

FRIEDRICH ENGELKE, WOLFGANG HEITNER, HEINZ LÖRCHER, THEO LEUTE:

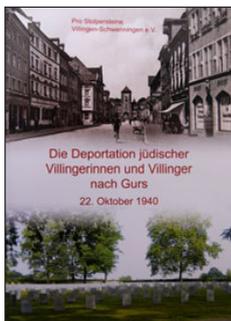
Die Deportation jüdischer Villingenerinnen und Villingener nach Gurs. 22. Oktober 1940.

Hrsg. von: Pro Stolpersteine Villingen-Schwenningen e.V. • 129 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Dokumenten • 8 Euro • Neckar-Verlag, Villingen-Schwenningen 2020.

• ISBN: 978-3-7883-0463-8

Angesichts des riesigen Ausmaßes der Verbrechen der NS-Herrschaft und deren umfangreicher Dokumentation könnte die Deportation von elf noch verbliebenen jüdischen Villingern in das südwestfranzösische Lager Gurs am 22. Oktober 1940 als kleine, kaum noch ins Gewicht fallende Fußnote der Nazizeit abgetan werden. Dass dem aber nicht so ist, zeigt ein jetzt, 80 Jahre später, erschienener Band, dem es überzeugend gelingt, die Opfer so ins Bild zu rücken, dass hinter einer eher kleinen, abstrakten Zahl die Persönlichkeiten und Schicksale konkreter Menschen aus Villingen und der näheren Umgebung plastisch sichtbar werden. Nach langer Zeit weitgehenden Schweigens ist inzwischen eine Reihe von Publikationen erschienen, die vor allem die Herrschaftsstrukturen sowie „Täter, Helfer und Trittbrettfahrer“ vor Ort thematisierten, – siehe die entsprechenden Rezensionen in den Schriften der Baar – nun wird in diesem Band vor allem auf die andere Seite, die der Opfer, der Fokus gerichtet.

Gegliedert ist das Buch in eine einleitende Darstellung der Deportation aller noch verbliebenen südwestdeutschen 6.500 Juden auf einen Schlag in das dem Vichy-Regime unterstehende Lager Gurs im 1940 noch nicht von deutschen Truppen besetzten Südwestfrankreich. Der anfängliche Plan, die Verschleppten eventuell vom Mittelmeer aus nach dem damals französischen Madagaskar zu verbringen, scheiterte am weiteren Kriegsverlauf. Daraufhin änderte sich der Plan der „Endlösung“ von der Deportation hin zum Genozid: Die überleben-



den Lagerinsassen wurden im Sommer 1942 ausnahmslos in die Vernichtungslager nach Osteuropa deportiert, niemand überlebte.

Nach der Darstellung des allgemein-historischen Hintergrunds wendet sich das Buch den konkreten Ereignissen in Villingen zu: Elf altingesessene Männer, Frauen und Kinder, die nicht ins Ausland emigriert waren, wurden

an besagtem Oktobermorgen von den zivilen Villingen Behörden (nicht etwa Gestapo oder SS!) unvermittelt aufgefordert, rasch notwendigste Sachen zu packen und ihre Wohnungen mit allem Hab und Gut zurückzulassen. Noch am gleichen Abend brachte man sie in einen von Konstanz kommenden Zug und transportierte sie einem unbekanntem Ziel entgegen. Es kam noch trügerische Hoffnung auf, als sie bemerkten, dass es nicht nach Osten, sondern über die französische Grenze ging.

Das folgende Kapitel „Lagerleben – Lagersterben“ schildert die katastrophalen Zustände in Gurs, wo beispielsweise die Familien rücksichtslos auseinandergerissen wurden. Etliche Menschen kamen bereits hier um. Allerdings war noch ein gewisser Briefverkehr auch ins Ausland, z. B. zu Angehörigen in die USA, möglich, der zum Teil erhalten und in dem Buch dokumentiert ist. Er gibt bewegende Einblicke in das Leiden, aber auch den Lebenswillen und die vergeblichen Hoffnungen der Opfer aus Villingen und der Umgebung.

Das vierte Kapitel des Buches fokussiert das eigentliche Kernthema: Um eine individuelle Erinnerung an die Opfer zu ermöglichen, um sie vor dem völligen Vergessen-

Werden zu bewahren und ihnen damit einen Rest Würde zurückzugeben, haben die Autoren in aufwändiger Kleinarbeit deren Herkunft, Lebensläufe, ihr Leiden und Sterben soweit als möglich erforscht und in Wort und Bild dokumentiert.

Unter der Überschrift „Verwertung jüdischen Eigentums“ geht es um ein für die Villinger wenig rühmliches Kapitel: Das verbliebene Eigentum, Hausrat und Kleidung, wurde ganz legal und offen zugunsten der Staatskasse an die Villinger versteigert. Wenn es auch nicht ausdrücklich als jüdisches Eigentum deklariert wurde, dürfte jedem klar gewesen sein, woher sein Schnäppchen eigentlich stammte.

Der Schluss schildert die Geschichte des Lagers Gurs, das bis Ende 1945 bestand und in dem über 1000 Menschen umgekommen waren. Anschließend führte der nicht nur in Deutschland rasch einsetzende

Verdrängungs- und Tabuisierungsprozess dazu, möglichst alle Spuren und damit auch die Erinnerungen zu tilgen – die Reste des Lagers wurde keine Gedenkstätte, sondern verschwanden unter neuen Aufforstungen. Erst seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begannen von deutscher und französischer Seite die Aufarbeitung der Geschichte und die Pflege der Erinnerung.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass der Inhalt des gut geschriebenen, mit vielen Dokumenten und Fotos anschaulich ausgestatteten Bandes sorgfältig recherchiert wurde und mit einem entsprechenden wissenschaftlichen Apparat versehen ist.

Beim Rezensenten bleibt nach der Lektüre ein schales Gefühl zurück, dass es achtzig Jahre gedauert hat, bis dieses Kapitel Villinger Geschichte aufgearbeitet worden ist.

Michael Raub